

Kaukasische Post

 34436340
 32824401933

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorübergehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin von G. Frid (vormals E. Auffermann). Sprechstunden: 9—11 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 3-mal wöchentlich:

am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Abl. für 2 Monate. Anzeigen: die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 91.

Tiflis, den 28. Dezember 1918.

10. Jahrgang.

Das Abonnement auf die „Kaukasische Post“

für 1919 (11. ist Jahrgang) eröffnet. Der Bezugspreis ist der nämliche wie bisher: 15 Abl. für die beiden nächsten Monate (Januar und Februar). Bestellungen werden nur für diese ganze Zeit angenommen. Preis der Einzelnummer auch wie bisher: 85 Kop. Um möglichst baldige Mitteilung aus den Kolonien in wie vielen Exemplaren die „K. P.“ ihnen fernherhin zugehen soll, wie auch um unverzügliche Einsendung der eingesammelten Bezugsgelder (dies gilt unseren Vertretern in den Kolonien) wird im Interesse der Erhaltung eines geregelter Geschäftsbetriebes dringend gebeten.

Pünktlichkeit ist eine der hervorragenden Tugenden des Deutschen; und deshalb: wolt Ihr Deutsche nicht nur heißen, sondern in Wirklichkeit sein, so seid pünktlich.

Bestellungen und sonstige Aufträge nimmt bis auf weiteres entgegen: Die Geschäftsstelle der „Kauf. Post“ — Tiflis, Michailowstaja Nr. 89, Magazin des Herrn G. Frid (früher E. Auffermann), Expeditor W. Bauer, täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, zwischen 9—11 Uhr vormittags.

An ihn sind auch alle Korrespondenzen (unter derselben Adresse) zu richten.

In der Geschäftsstelle sind auch Abzüge des Kalenders für 1919 (abgedruckt in Nr. 87 der „Kauf. Post“) käuflich zu haben, und zwar zum Preise von 50 Kop. der einzelne Abzug (unausgezogen).

Ein Deutscher sucht Sinnes- und Stammesgenossen zwecks Bildung eines Quartetts: u. Ausübung erster Kammermusik (erwünscht 1 oder 2 Violine, Bratsche u. Cello).

Angebote sind zu richten an die Adresse: Маза-Спаго-на (бывш. Зубаловская) № 11 II. St. an E. T. von 3—6.

In einer deutschen Familie wird Mittagessen verabfolgt. Dasselbe werden Bestellungen auf Torten, verschiedenes Backwerk und Piroggen angenommen, welche auf Wunsch auch aus eigenem zugebrachtem Material zubereitet werden. Вольямновская ул. № 24 ка. 4. 3—8

Zur bevorstehenden allg. Versammlung der tift. ev.-luth. Kirchengemeinde.

Morgen, Sonntag, d. 29. 12., findet in Tiflis eine außerordentliche Gemeindeversammlung statt. Die Versammlung einer Gemeinde, die in ihrer überwältigenden Mehrheit aus Deutschen besteht. Personen beiderlei Geschlechts haben das Stimmrecht. Mehrere (2—3) Tausend Seelen gehören zu dieser Gemeinde. Volljährige Personen sind darunter nicht weniger als ein — nehmen wir das Minimum — Siebentel, d. h. rund 3—400. Wichtige Fragen stehen auf der Tagesordnung. Sie haben bereits auf der Tagesordnung der vorigen Gemeindeversammlung (15. 12.) gestanden, konnten aber aus verschiedenen Gründen nicht erledigt werden: Wahl eines Kirchenältesten und die Uebernahme des deutschen Real-Gymnasiums seitens der Gemeinde. Man sollte meinen, daß jedes stimmberechtigte Mitglied der Gemeinde es für seine Pflicht halten würde, derartige Versammlungen zu besuchen. Statt dessen lehrt die Erfahrung, daß höchstens ein Zehntel der Mitglieder sich dieser seiner Pflicht bewußt ist und sie auch erfüllt. Die übrigen ziehen es vor, zu Hause hinter dem Ofen sitzen zu bleiben und ihre Zeit „nützlich“ zu verbringen. Ist das deutsche Gewissenhaftigkeit? Und wenn schon die Männer gewohnheitsmäßig den Gemeindeversammlungen fernbleiben, d. h. gleichgültig genug sind, um es mit Erfüllung ihrer Pflichten nicht genau zu nehmen, so fragt man sich doch erkümmert, wo bleiben denn ihre „besseren Hälften“ und die anderen

stimmberechtigten weiblichen Wesen unserer Gemeinde? Sind sie auch schon so gleichgültig, um nicht zu begreifen, wozu ein weitgehendes Recht sie dadurch erworben haben, daß ihnen das Stimmrecht, die Gleichberechtigung mit dem Manne, zugestanden worden ist? Sie haben sich dahin unaufhörlich nach Erlangung dieses Rechts getreibt und nicht selten über die „schlechte Wirtschaft“ in unserer Gemeinde laut ratiociniert; Man sollte sie nur an die Verwaltung des Gemeindevermögens heranlassen, so würden die Dinge sofort anders, d. h. besser werden. Man bedenke doch nur, was der tift. ev.-luth. Frauenverein Ersprießliches geleistet habe und bis auf den heutigen Tag leiste! u. s. w., u. s. w. Nun sie aber das Recht erlangt haben, kommen in die Gemeindeversammlung nicht mehr und nicht weniger als, sage u. schreibe, acht (acht! nicht!) weibliche Mitglieder (vorige Versammlung)!!! Das ist ein öffentlicher Skandal. Und wenn auf der bevorstehenden Gemeindeversammlung die Beteiligung unserer verehrten Frauen und Fräulein keine regere sein sollte, so täten die nicht erscheinenden weiblichen Mitglieder der Gemeinde recht daran, unverzüglich, wo gehörig, um Wiederherstellung ihres Stimmrechts nachzugehen, da sie dann wenigstens nicht der Vorwurf der Pflichtvergessenheit treffen könnte und sie dann auch nicht ihrem pflichtvergeßenen Herrn Ehemann und sonstigen männlichen Hausgenossen als „leuchtendes Beispiel“ einer modernen, gleichberechtigten Frau zu dienen brauchten.

Nebenbei erlauben wir uns, unsere liebe Frauenwelt darauf aufmerksam zu machen, daß von eis bereits gewählten Kirchenältesten nur zwei ihres Geschlechts, Frau Dr. Rosenbaum und Frä. Helene v. Struwe der Ehre gewürdigt worden sind, in Zukunft an den Arbeiten des Kirchenvrats teilnehmen zu dürfen. 9 und 2 — das bedeutet immerhin noch nicht Gleichberechtigung, nicht wahr? Umso mehr solltet Ihr, Frauen und Fräulein, Euer Möglichstes tun, um Euch wenigstens noch eine Stimme im Kirchenvrat zu sichern. Dazu bietet sich Euch morgen die schönste Gelegenheit, da wenn Ihr zahlreich erscheint, die Männerwelt, die wohl wieder durch Abwesenheit glänzen wird, Euch diese nicht wird vorzunehmen können. „Tres faciant collegium“, sagt der Lateiner (zu deutsch: „Drei bilden ein Kollegium“) und „Богъ любитъ троиху“, der Russe. Also bitte, seid nicht launisch, sondern kommt und erfüllt Eure Pflicht. Dadurch werdet Ihr zugleich den schlechten Eindruck am ehesten verdrängen, den Euer Fortbleiben von der vorigen Gemeindeversammlung gemacht hat. In der Kirche seid ihr immer zahlreicher vertreten als die Männer; zeigt, daß Ihr es auch in der Schule (Gemeindevers.) sein könnt und beschämt dadurch unsere lieben Männer, sofern sie als moderne Diplomaten es vorziehen, sich „in unsere inneren Angelegenheiten nicht hereinzumischen.“

Damit aber unsere Aufforderung in letzter Stunde nicht an Berechtigung verliert, möchten wir hiermit den Vorstehenden der Versammlung gebeten haben, die Herren „Räuberer“ zu veranlassen, in Gegenwart der Damen vorübergehend von ihrer schlechten Gewohnheit zu lassen und das Rauchen im Sitzungsaal zu unterlassen, zumal diese Unsitte in keiner öffentlichen Versammlung geduldet wird.

Armenien wider Georgien.

(Schluß.)

II.

W. Dschugeli unterdrückt zunächst die Tatsache, daß die georg. Demokratie, wie das übrige georgische Volk, mit Entschlossenheit in diesen Krieg ziehe. Solches geschähe, aber nicht deshalb, weil der Georgier den Krieg liebe, sondern weil er im gegebenen Falle davon überzeugt ist, daß das Recht auf seiner Seite und mithin der Krieg, so weit er ihn betrifft, ein gerechter ist. Dschugeli spricht im übrigen von der nicht fernem Vergangenheit, als die Georgier dieses selbe Volk, das sich heute gegen sie erhoben hat, verteidigten. Er fährt dann fort: „Diese unsere Vergangenheit bezeugt, daß wir uns niemals von nationalem

Gader haben beeinflussen lassen und daß wir stets denen nach Möglichkeit geholfen haben, die wir in Bedrängnis wußten. Unlangst, als wir den Kampf mit mohammedanischen Vorden führten, kam das Dorf Schilameri, welches von Armeniern bebaut wird, in eine gefährliche Lage, da es von Mohammedanern umringt war. Unser kleines Häuflein entschloß sich, das Dorf von der Gefahr zu befreien. Bei dieser Expedition haben wir mehrere unserer teuren Genossen verloren. Als in Stadachio die föderliche Flamme der armenisch-tatarischen Feindschaft auslöbte und sich die bewaffneten Abteilungen der Tataren und Armenier gegenüberstanden, traten die Georgier zwischen sie und sagten ihnen: „Gebt Euch die Hand, denn Ihr seid als Arbeitende, Brüder und wir werden es nicht zugeben, daß Bruderblut vergossen wird.“ Und beide Teile, die so kriegerisch und feindselig gegeneinander waren, gingen tatsächlich friedlich auseinander und kehrten zu ihren häuslichen Herden zurück. Als wir den Studjumschen Bezirk von den Bolschewiki säuberten, sanken Vertreter des armenischen Nationalrats zu uns und sagten, daß sie in Anbetracht der ihnen drohenden Gefahren beschließen hätten, auszuwandern. Wir sagten ihnen darauf, daß die georgische Demokratie mit ihnen ist und daß, wenn ihnen als Armeniern hier irgend eine Gefahr droht, wir mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften ihnen helfen würden, und wenn wir solches nicht vermöchten, so mit ihnen zusammen leiden wollten. Und nach alle diesem sind die Vertreter desjenigen Volkes, die heute zum Verderben des letzteren erschienen sind, die Gruppe, welche die Dschahkalaker-Partei nennt und welche das armenische Volk ihre führt, völlig unermüdet wie Diebe bergangsgelassen und haben unsere Grenzwaage treulos überfallen. Die Abteilung Gijjanow's war im Ausruhen und trank Tee, als sie von den Feinden umringt wurde, und ist hierbei fast ganz ausgerieben worden. Ähnliches hat sich an anderen Orten zugetragen, und während wir von ganzem Herzen danach trachteten, zu einer friedlichen Vereinigung zu gelangen, haben sie wie Räuber ihren Dolch geschliffen, mit dem sie uns hernach den Schlag in den Rücken versetzt haben. Aber unsere Gegner glauben, daß die georgische Demokratie, die ihre Unabhängigkeit geschaffen und sich von vielen Gefahren getettet hat, sich als so schwach erweisen werde, daß man mit einem Schlage ihr den Garaus würde machen können. Aber wir wissen, daß die Demokratie Georgiens sich erhebt und mit uns der bessere Teil der armenischen Demokratie Seite an Seite kämpft, und dieser Umstand beweist u. a., daß unsere Sache eine gerechte ist und der Sieg uns zuteil werden muß. Einige Mitglieder unserer Gesellschaft lassen die Köpfe hängen. Diejenigen, welche vom Kriegshandwerk nichts verstehen und daher Sieg oder Niederlage nach der Zahl der Opfer bestimmen, werden natürlich durch jede Nachricht von dem Untergang der Kämpfenden in Verzweiflung getrieben. Wer aber näher zuhört und jenen Entschlossenheit, jene Begeisterung, die dieser räuberische Ueberfall gereizt hat, in Betracht zieht, der begreift, daß eben jetzt die Stunde gekommen ist, in der der Sieg sich auf unsere Seite neigt. Wenn früher bei unserem Vorgehen auch ein gewisses Schwanken unserer Abteilungen zu bemerken war, so gibt es das jetzt nicht, und dort, wo wir 20 Mann fordern, kommen ihrer 30, die genau wissen, wohin sie zu gehen haben, und daß viele von ihnen vielleicht nicht mehr lebend zurückkehren werden. . . Und jetzt, wo einerseits unsere Abteilungen schon auf die Positionen ausgerückt sind und andererseits neue Abteilungen dorthin geschickt werden, will ich folgendes bemerken. Ich weiß, daß unsere Armee und unsere Garde gut kämpfen werden, und ich will nicht glauben, daß nicht die ganze Gesellschaft und insbesondere auch die Gesellschaft, welche durch die Herren Reichspoli und Sabaschwili vertreten ist, uns in diesem Kampfe unterstützen wird (Reichspoli: „Wir werden mit Euch gehen!“) Ich erinnere mich, Mitbürger, der Batumi'schen Episode; dort wurden wir nicht deshalb geschlagen, weil wir vollkommen unvorbereitet waren, sondern deshalb, weil unsere Gesellschaft sich zu jenem Kriege vollkommen gleichgültig verhielt. . . Und wenn ich heute hier aufträte, so fordere ich, daß diese Gesellschaft, welche an dem Kampfe nicht unmittelbar teilnimmt, aber an den Sieg

der Demokratie und an die Gerechtigkeit unserer Sache glaubt, uns, die wir uns auf die Positionen begeben, mit allen Mitteln unterstützt (allgemeiner Applaus). Wenn überall eine solche Einmütigkeit, wie Sie sie hier zum Ausdruck gebracht haben, herrscht, und jeder von Ihnen für seinen Teil nach Kräften Opfer bringen wird, der eine an Blut, der andere an seinem Vermögen und an seiner Teilnahme, so glaube ich daran, daß die roten Fahnen, mit denen sie uns dorthin schickten, von uns als Siegern zurückgebracht werden (andauernder allgemeiner Applaus).

Inland.

↳ In der außerordentlichen Versammlung des Ziliser Arbeiter-Rats vom 19. d. Mts. in Anlaß der Kriegsergebnisse im Vortischalaer Kreise, erhaltete G e g e t s k o r i einen ausführlichen Bericht über die Vorgeschichte dieser Ereignisse, demnach die armenische Regierung genau wußte, daß ihr Ultimatum bis zum 13. 12. nicht in die Hände der georg. Regierung gelangt war, nichtskleinertens aber die Feindseligkeiten begannen, woraus folgte, daß genannte Regierung mit Vorbehalt den Ueberfall veranlaßt hat, in der ganz offensbaren Hoffnung, mit einem Schläge sich der georg. Hauptstadt usw. zu bemächtigen. Jedenfalls sei klar, daß die arm. Regierung systematisch allen Versuchen von georgischer Seite, die kritischen Fragen auf friedlichem Wege zu lösen, passiven Widerstand geleistet habe. Aber auch nach Ausbruch der Feindseligkeiten habe die georg. Regierung sich an die armenische mit dem Ersuchen um Einstellung jener und Beilegung des Streitiges durch gütliche Vereinbarung gewandt, aber als Antwort hierauf ein lärmendes Telegramm erhalten, in welchem kurz und bündig die Kläumung des jenseits des Karpatinischen Begränztes liegenden Rayons und des Vortischalaer Kreises verlangt wurde. Und jetzt, wo bereits das Blut der befreundeten Völker fließe, verlor die Regierung Armeniens die Schuld hieran auf die georgische Regierung abzuwälzen. Die Geschichte werde alle Einzelheiten dieses Verbrechens aufdecken, und dann würde es sich zur Evidenz ausweisen, wer hier seine Hand im Spiel gehabt hat. Die Demokratie Tifliss' müsse alles daran setzen, um das armenische Volk, das an den Ereignissen durchaus nicht schuld sei, vor dem ihm drohenden Elend zu bewahren. Die Friedensdelegation (Papadjanoff u. a.), welche Erwan am 8. 12. verließ, sei unterwiesig abgehalten und dann vom Ultimatum überholt worden. Sie habe erklärt, daß ihr von den Vorbereitungen zum Ueberfall nichts bekannt gewesen sei. Dieser Umstand nun spreche dafür, daß nicht alle armenischen Kreise um die Schritte der arm. Regierung, — richtiger der Partei Dschanakjanian — gewußt hätten. Der Brand sei, wenn man hierauf und nach einigen anderen Momenten (die Redner anführt) urteilen darf, das Werk einiger weniger und bei weitem nicht aller Regierungsmänner Armeniens usw. — Zum Schluß der Debatten hält S h o r d a n i a eine längere Rede, in welcher er die Gegensätze beleuchtet, die zwischen den beiderseitigen Regierungen, der armenischen und der georgischen, existieren und die darin gipfeln, daß erstere zum größten Teil aus Dschanakjanianern, d. h. imperialistisch-schauvinistischen Draufgehern besteht, während die

andere eine ausgesprochen sozialistische, d. h. friedliebende, keineswegs aggressive Regierung ist usw., usw. — Die Resolution (vorgesprochen von S h o r d a n i a und von der Versammlung einstimmig angenommen) enthält folgende Vorschläge zur Liquidation des Krieges: — Einstellung der kriegerischen Handlungen; Wiederherstellung des status quo ante Kriegsoperationen; unverzügliche Einberufung einer armenisch-georgischen Konferenz und Feststellung der eigentlichen Schuldigen (an diesem allgemeinen Unheil), damit sie für die der Demokratie zugefügte Unbill rechtens bestraft würden.

↳ Der Zil. A. Rat hat sich an die Demokratie Armeniens mit der Aufforderung gewandt, auf die arm. Regierung einen Druck im Sinne der Einstellung des bruder-mordenden Krieges ausüben zu wollen.

↳ Die georgische Regierung hat eine Note der armenischen Regierung erhalten, die die offizielle K r i e g e r k l ä r u n g enthält.

↳ Zum Oberbefehlshaber der georg. Truppen an der Vortischalaer Front ist der Befehle des Kriegsministers General G e d e v a n o n ernannt worden.

↳ Die Kreise Tifliss' und Gori sind als im Kriegszustande befänglich erklärt worden. Dem Kommissar Maglakidze sind die Befugnisse eines Generalgouverneurs in diesen Kreisen eingeräumt worden.

↳ Der Kriegsminister G e o r g a d z e hat einen Aufruf an das georgische Volk erlassen, es möge sich außer dem einberufenen Jahrgängen 1892 — 1895 Freiwillige zum sofortigen Kriegsdienst melden, damit „mit vereinten Kräften und mit einem Schläge die Hoffnungen des Feindes vernichtet würden“. Die Freiheit und das Vaterland sind in Gefahr. Beweist es der ganzen Welt, daß kein Feind weder die erlere, noch letzteres niederzujwingen vermag. Jetzt werdet Ihr Eure Vaterlandsliebe beweisen. Ehre, Ruhm und Unsterblichkeit den tapferen Kämpfern für das Vaterland und die Freiheit!

↳ Nach Mitteilungen das Kriegsministeriums geht die Mobilisation allerorten erfolgreich vor sich. — Der Gori'sche Kreis-Kommissar Kargiwadze telegraphiert sogar: „Die Mobilisation geht in meinem Rayon glänzend vor sich.“

↳ Der Kommissar von Borzhom sucht um die Erlaubnis nach, eine internationale Abteilung aus Georgiern, Griechen und Osseten formieren und mit ihr an die Front gehen zu dürfen.

↳ Die Mohammedaner das Vortischalaer Kreises bieten der georg. Regierung ihre Dienste zu Kriegszwecken an, da sie sich als „Bürger der Republik Georgien“ hierzu verpflichtet fühlen, und von Ausbeutung der arm. Herrschaft über den Kreis nichts wissen wollten, da sie, die Mohammedaner, sich nicht erinnern, jemals von ihren Vorfahren gehört zu haben, daß der Kreis Vortischala armenisches Herrschaftsgebiet gewesen sei usw.

↳ Der Bevollmächtigte der georg. Regierung im Kreise A s h a k a l a k i Kuchadze telegraphiert an den Kriegsminister und an den Minister des Innern, daß in diesem Kreise die einzelnen Bevölkerungsgruppen sich völlig loyal verhalten und miteinander im besten Einvernehmen leben. Die armenischen Flüchtlinge leben auf ihre angekommenen Wohnplätze zurück, ohne von irgend einer Seite hieran gehindert zu werden. Die örtlichen mohammedani-

schen Georgier haben die georgischen Truppen ganz bejodert freudig begrüßt. Die Dugoboren in Dschabadzichten äußerten gleichfalls ihre volle Zufriedenheit mit der Rückkehr der Georgier und bitten, die Truppen unter keinen Umständen von hier wieder abzugeben. An der Grenze habe ein Ueberfall durch reguläre arm. Truppen wohl stattgefunden, doch seien diese zurückgeschlagen worden.

↳ Befehlshaber der gegen Georgien operierenden armenischen Truppen ist der bekannte arm. Revolutionär und Bandenführer D r o (Daigmal).

↳ Der armenische Nationalrat in G e o r g i e n hat in seiner Sitzung vom 19. d. Mts. nach Mitteilungen über die Ereignisse in den Rayons von Lori und Achalkalati und in Erkenntnis dessen, daß „dieselben den jahrhundertalten Frieden zwischen dem armenischen und dem georg. Volke drohen“, eine Resolution gefaßt, in der er den „bruder-mordenden Krieg“ auf's entschiedenste verwirrt und sich für die möglichst baldige Einberufung der in Aussicht genommenen arm-georg. Konferenz zwecks Entscheidung aller zwischen Armenien und Georgien kritischen Fragen auspricht, mit dem Vorbehalt allerdings, daß bis zur endgültigen Entscheidung dieser Fragen die Verwaltung der kritischen Gebiete „entsprechend den Wünschen der Bevölkerung und nach gegenseitigem Uebereinkommen der georg. und armen. Regierungen zu bestimmen“ wäre.

↳ Die Schlacht bei Ratharinienfeld hat den georgischen revolutionären Truppen und der Volksgarde den Sieg gebracht. Die Verluste der Armenier sind verhältnismäßig groß (über 200 Tote), die der Georgier bei weitem geringer (ca. 30 Tote). Die Armenier drangen bis an die georgischen Batterien vor. Es kam zum Handgemenge, das den Ausschlag gab. Hernach fanden Kämpfe gegen überlegene armenische Kräfte zwischen Sabachlo und Schulaneri statt. Die Georgier schlugen sich durch die Umzingelung durch und nahmen rückwärts gelegene Positionen ein. — Die Armenier versuchten durch den Katsch'schen Kreis (aberjehandisch), also neutral!) marschierend, den Georgiern im Kreise Vortischala in den Rücken zu fallen.

↳ Aus Batumi ist im Extrazug von 10 Waggons eine engl.-franz. Delegation eingetroffen, ferner ein französischer General, der nach der arm. Front weitergereist ist.

↳ Wie wir dem Zil. A. v. 22. 12. entnehmen hat am 21. 12. im Ziliser Außerordentlichen Gericht die Verhandlung des „D j e g a w i n c h e n P r o z e s s e s“ (Sprenzung der Eisenbahnbrücke beim Dorfe Diegwi, zwischen den Stationen Micht und Kianta) begonnen. Der Hauptschuldige I n g e n i e u r O b e r S c h m a g a i l o w legt ein volles Geständnis ab, aus dem hervorgeht, daß er die Tat im Auftrage der engl. Mission ausgeführt hat, um die deutschen Truppen hier zurückzuführen, damit sie wieder nach Konstantinopel, wo England gerade mit der türk. Regierung über den Separatfrieden verhandelt, nach an die Westfront (zwecks Stärkung dieser) kämen. Ein Deutschlandhaffer aus tiefer Ueberzeugung, weil der Einfluß Deutschlands auf Ausland, mächtig bereits vor dem Kriege, mit den deutschen Erfolgen auf dem Kriegsschauplatz ihm immer stärker zu werden schien, versuchte Angeklagter, nach Auflösung der russischen Front Anstellung in einem der verbündeten Heere zu finden, trat in unmittelbare Beziehungen zu genannter Mission und wurde schließ-

Sinnpruch.

Sebuld und unverzagter Mut
Macht endlich alles Böse gut.

Volkstrachten in Polen.

Wer Gelegenheit hat, in Polen kirchliche Festtage zu erleben, Bauernhochzeiten oder Märkte zu besuchen, der ist erstaunt über die Fülle von Volkstrachten, die dabei zu sehen sind. Vor allem fällt dem Fremden die Farbenreueigkeit auf, die in diesen Trachten zutage tritt. Weiß und Rot sind bevorzugte Farben, daneben auch noch Gelb, Orange, Grün und Blau.

Die prächtigen alten Trachten des polnischen Adels sind durch die Rußenherrschaft so gut wie völlig ausgerottet worden. An der Ausrottung der Bauerntrachten, die ein wesentlich schwierigeres Unternehmen gewesen wäre und deren Tragen auch nicht schlechthin als „antirussische Demonstration“ angesehen werden konnte, hatten die Russen kein Interesse. Ihnen drohte lediglich Gefahr von der Nähe der Städte und dem zunehmenden Hinausdrängen der städtischen Kleidung aus das ländl. Land. Der Krieg hat sich insoweit als ein Feind der Volkstrachten erwiesen, als er einige Schwierigkeiten in der Beschaffung des Rohmaterials mit sich brachte und manden Bauer bestimmte, die Wolle seiner Schafe, den Flach und allenfallsige Vorräte aus früheren Jahren zu teuren Preisen zu verkaufen, statt sie im Haus nach der seit Jahrhunderten üblichen Weise zu verarbeiten.

Wie die Preise des für die polnischen Bauerntrachten wichtigsten Stoffes, des selbigenen „Belnia“, durch den Krieg beeinflusst wurden, ist daraus zu ersehen, daß eine Elle Belnia, die vor dem Kriege 1,20 bis 1,40 Rbl. (2,40 bis 2,80 M.) kostete, heute unter 80 M. nicht zu

kaufen ist. Die bunten Kopftücher, die vor dem Kriege um 1 bis 5 M. zu kaufen waren, kosten heute 45 bis 200 M. Bauerngeiekt macht auf eine Grenzlinie in den polnischen Volkstrachten aufmerksam, die etwa 40 Kilometer nördlich der österreichisch-polnischen Landesgrenze auer durch polnische Land verläuft. Südlich dieser Grenzlinie sind selbstverfertigte Leinen- und Fabrikstoffe das Material für die Volkstrachten. Dazu wird nur eine Schürze, vorne über dem Rock getragen. Nördlich der Grenzlinie wird trotz aller Fabriken, Märkte und Eisenbahnen zu den Volkstrachten nur der Wollstoff (Belnia) verarbeitet; dazu werden zwei Schürzen, eine vorn und eine rückwärts, getragen. Andere Kenner des Landes machen darauf aufmerksam, daß in den Gegenden, in denen die lebhaftesten Farben in den Trachten bevorzugt werden, auch die ganze Lebensart der Bevölkerung eine lebhaftere, weniger ernste sei als in den Gegenden, die graue, braune oder dunkle Grundfarbe bevorzugen.

Besonders farbenfreudig erscheint die Tracht der meist wohlhabenden Bauern im „Krajogtum Lowicz“, wo jedes Bauernhaus seinen Weibhül hat. Belnia in gelber Grundfarbe mit schwarzen und roten Streifen wird zu den Röden der Frauen und den Hosen der Männer verarbeitet. Dazu tragen die Frauen ausgeschnittene Leibchen aus Wollstoff in verschiedenen Farben, weiße Hemden aus selbstgefertigtem Leinen mit weiten Ärmeln, Schürzen, zuweilen ebenfalls aus Wollstoff und gestreift. Als lanbesüblicher Schmuck gehören zu dieser Tracht Ketten aus edlen oder unedlen Korallen, aus Glasperlen, am Rücken hinten unterhängend, am Nieder befestigt, verschiedenfarbige Bänder (meist aus Seide), deren Kette die Wohlhabenheit des Mädchens darat. Als Kopfbedeckung dienen dünne Kopftücher in lebhaftesten Farben; die verheirateten Frauen tragen: unter dem Kopftuch eine leichte weiße Käschengauze. Die Männer tragen zu den gelbschwarz gestreiften Hosen hohe Stiefel (reide Bauern mit Vorliebe solche aus

gelbem Leder), Weste, den langen schwarzwollenen Ueberrod und hohen Hut mit Schnur.

Im R u j a w p -Land ist dunkelblau die bevorzugte Farbe: dunkelblaue Mäntel („Kiergijs“), weiße oder dunkelblaue Hosen für die Männer, dunkelblaue Röde mit aufgenähten Bändern für Mädchen und Frauen.

Besonders charakteristisch ist neben der Lowitzer Volkstracht die der Lubliner Gegend. Die Männertrachtung dieser Gegend ist im Frieden durch die Lubliner Bauernkapellen (deren bekannteste von dem Komponisten Kampelowski geleitet wurde) auch in anderen Ländern bekannt geworden: weiße oder braune Mäntel, mit roter Schnur aufgenäht, weiße oder braune Hosen, hohe Stiefel und die vieredrige polnische Mütze („Kraufuska“) in weißer oder brauner Farbe. Frauen und Mädchen des Lubliner Landes tragen den braun-weiß-schwarz gestreiften Belniafrock, weiße Leinwandhemden und ausgesäht, mit Füllerbälldchen, Bändern und Schnüren besetzte Nieder.

Am reichsten ist die jogen. K r a t a u e r Tracht, die von den Bewohnern der „Kratauer Erde“, getragen wird. Für Frauen: ein weißes Putzkleid mit am Handgelenk enganschließenden Ärmeln, Samtleibchen in lebhaftesten Farben mit Silber oder Gold ausgesäht, der Rock aus Batist oder dünnem Wollstoff in einer lebhaften Farbe, mit aufgenähten, verschiedenfarbigen Seidenbändern, darüber eine kleine weiße, rosa oder sonst hellfarbige Schürze mit aufgenähten Bändern, als Kopfschmuck ein schwarzes Samtband mit Gold, Silber oder Perlen besetzt, oder ein buntestreiftes Kopftuch in Rot, Blau oder Grün. — Die Männer tragen den weißen Mantel („Sufmanna“, mit roten Schnüren ausgesäht, dunkelblaue Hosen, rote oder hellfarbige Westen und die „Kraufuska“.

Die Volkstrachten der einzelnen polnischen Landesteile sind so charakteristisch, daß sie ohne weiteres ermöglichen, die Kreisangehörigkeit ihrer Träger festzustellen.

lich zum Späher, der die deutschen Truppen im Kaukasus überwachte. Die gesprengte Brücke habe hervorragenden strategischen Wert, als die größte an der Linie Tiflis — Batum und am schwersten wiederherstellbar. Der Versuch der Wiedereingrenzung sei mißglückt, weil die Eingrenzung des vorhandenen Sprengstoffes (1/2, Pulv. Dynamit) ungenügend besorgt wurde. (Fortf. fort aus.) Die beiden anderen Angeklagten: Michail Kusfarjan und A. Kurjan haben bis dahin noch keine Aussagen von Wichtigkeit gemacht.

Im Deutsch-Armenischen Kulturverein wird die Feier der Unabhängigen Weisheiten, die für den heutigen Abend in Aussicht genommen war, nicht stattfinden. — Der Termin des nächsten geselligen Abends wird feinerzeit bekanntgemacht werden.

Der Vorstand.

Ausland. *)

Deutsche Funksprache.

I.

Vom 20. Dezember:

Die „Freiheit“ (Organ der Unabhängigen) sagt von der Konferenz der A. u. S.-räte, die größte Mehrheit sei für Berufung einer Nationalversammlung. „Vorwärts“ sagt, der erste Tag könne noch kein klares Bild geben, aber der demokratische Geist herrsche vor; man könne auch sagen, daß die ungeheure Majorität gegen die Spartakusgruppe sei. „Volkzeitung“: „Die Unabhängigen belamen kaum 1/3 Stimmen, die Spartakusgruppe nur eine geringfügige Minderheit.“ Die „Vossische Zeitung“ meint, die überwiegende Mehrheit werfe der Regierung nur vor, daß sie ihren Willen nicht mit genügender Energie gegen den Exekutivrat durchgesetzt habe. „Germania“: „Seit 10. 12. ist die Lage insofern geändert, als A. u. S.-räte etwas zurückgedrängt wurden.“

Mehrere führende Leute der Handelswelt drücken sich dem Herausgeber der „Amerik. Korrespondenz“ gegenüber dahin aus, daß Deutschland nicht so sehr a. m. Kriege schuld ist, wie die Entente das behauptet. Der größte Teil des deutschen Volkes war überzeugt, daß Deutschland nicht der angreifende Teil war. v. Mendelsohn drückt die Ueberzeugung aus, daß die Stärke und Macht des deutschen Volkes diesem erlauben werden, in verhältnismäßig kurzer Zeit seine Wunden zu heilen. Der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie wies darauf hin, daß vor dem Kriege Deutschland als Hort der Kultur gegolten habe. Es sei Pflicht der Ver. Staaten, dafür zu sorgen, daß dieses Zentrum des künftigen Fortschrittes erneuert werde. Gineides (Nord. Loh) hofft, Präsident Wilson werde seine Ideale und Ziele durchzuführen. Ähnlich haben sich noch andere Personen ausgesprochen.

Fortsetzung der Auslassungen Mendelsohns: „Nur die feste Ueberzeugung, daß wir nicht am Kriege schuld sind, hat uns befähigt, ihn 4 Jahre lang unter so schweren Bedingungen auszuhalten. Wir dürfen nicht für schuldig gehalten werden als wir sind; die Geschäfte sind Frankreich, Rußland und England nicht freisprechen von der Schuld am Kriege.“ Dann folgt ein Lobeshymnus auf Wilson der trotz schwerer Provokation doch immer zwischen dem deutschen Volke und den für dessen Fehler verantwortlichen Leuten unterschieden habe.

Erzberger hat in einer Versammlung der Gründer der deutschen Völkerverbände gesprochen. Nichts besonders Neues in seiner Rede. Er spielt auf Wilsons Programm an, das von der Entente angenommen wurde („wir werden gegen jede absichtliche Verdrängung eines dieser 14 Punkte kämpfen in der festen Ueberzeugung, daß das Recht liegen wird“); eine Weltliga ohne Deutschland wäre Fortsetzung der unerträglichen Spannung etc.

Unserliche Nachrichten über die Behandlung des Gesandten Graf von Repler in Warschau. Es scheint aber, daß Abbruch der poln. Beziehungen nur deshalb erfolgt ist, weil die poln. Regierung nicht instand war, die deutsche Gesandtschaft gegen aufgeheizte Volksmengen zu schützen.

General v. Winterfeldt rät der Waffenstillstandskommission anlässlich der in der Entente-Prese auftauchenden Gerüchte, Zeitminen seien in Laon und besonders in der Nähe der Kathedrale verborgen, gewisse auflaufende Gerüchte ihm zur Prüfung vorzulegen. Auch sei die Ansicht der Entente, als haben es die D. auf Fortführung der Kathedrale abgesehen, falsch. Die einzige Gefahr die dieser und vielen franz. und belg. Städten drohte, kam von den weitreichenden Geschühen der Entente.

II.

Vom 21. Dezember:

Ebert erklärt, Regierung habe sich in Frage der Auslieferung des Kaisers nicht eingemischt. Kommission best. Arbeit über Trennung von Kirche und Staat.

*) Die Funksprüche der letzten Tage (n. 26. — 27. XII.) können aus Raumangel in dieser Nummer nicht veröffentlicht werden. Das soll in der nächsten Nummer geschehen. Die Schriftleitung.

Aus Berliner Meldungen geht hervor, daß Regierung durch drohende Haltung S. und A.-rätes in Bedrängnis geraten ist. „Vorwärts“ verlangt erneut baldige Einberufung der Nationalversammlung, um willkürlichem Auftreten einzelner Minoritäten ein Ende zu bereiten. Spartakusgruppe und ihr Vertreter Däumig wollen Einberufung der Nationalversammlung aber doch hinauschieben der Nationalversammlung des März. Am Schluß der Versammlung der Ausschüsse in Berlin ergab Abstimmung große Mehrheit für Regierung; den Volksbeauftragten wurde weitgehende Vollzugsgehalt eingeräumt, ihnen jedoch ein Ausschuß aus S. und A.-räten beratend zur Seite gestellt.

In Danzig große Kundgebungen für Verbleiben bei Deutschland, ebenso im Rheinland.

Bei 12 von 20 angehenden Vertretern von Berliner Truppenteilen, die in Sitzungssaal der Volksbeauftragten eindrangen, stellte sich heraus, daß sie ohne Wissen der Truppen handelten.

Polnische Behauptungen über Ausschreitungen deutscher Truppen in Polen werden erwiesen sich als Tendenzlügen.

Das „Altis“-Denkmal in Shanghai wurde zerstört. Feststellung, daß beide belgische und nordfranzösische Städte durch Ententegranaten zerstört wurden. Entente beschlößigt, Triest zu internationalisieren. Albanien wendet sich an Wilson.

III.

Vom 22. Dezember.

Belgische Sozialisten verlangen, daß Einverleibung Luxemburgs in Belgien von Volksabstimmung abhängig gemacht werde.

Weitere Berichte über Kundgebungen in Königsberg zugunsten Verbleibs Preußens bei Deutschland.

Weiterer Bericht über Volksratsitzung vom 19.; Unabhängige versuchten Sitzung zu stören; Schlußabstimmung ergab große Mehrheit für Regierung und Einberufung der Nationalversammlung; Wahltag 19. Januar. — Schwedisches u. a. neutrale rote Kreuz werden nach Deutschland Lebensmittel für Kinder, Frauen und Kranke senden.

Der deutsche Volkstrot beschloß Waffenstillstandskommission zu beauftragen, für Ermöglichung der Wahlen in besetzten deutschen Gebieten Schritte zu tun. Protestantrag gegen alle Versuche separatistischen Charakters wurde mit überwältigender Mehrheit begrüßt und angenommen.

Ausschütsreiche Unterhandlungen im Gang, um den noch kriegsgefangenen deutschen Soldaten die Wahlen zur Nationalversammlung zu ermöglichen.

Nachricht der Einnahme von Danzig durch die Polen falsch.

Vatikanische Bischöfe protestieren gegen Abschaffung der Rechte der Geistlichkeit.

Preussischer Ministerialerlaß schafft die Steuerfreiheit der Mitglieder königlicher und fürstlicher Familien ab.

IV.

Vom 23. Dezember:

„Matin“ anerkennt, daß deutsche Revolution in ruhige Bahnen lenkt und daß Sieg gemäßigter Parteien sicher sei.

Deutsche Regierung verschiebt alle Grenzfragen zwischen Bundesstaaten bis zur Nationalversammlung. Solz wird nach Weisheiten die Geschäfte an Brodvorff-Rantau übergeben.

Gesetz über Arbeitspflicht in Deutschland, durch das besonders Arbeitslose aus den Städten auf Land gebracht werden sollen.

Zentrum in Bayern wünscht Volksabstimmung über Monarchie oder Republik.

Wegen Rohlennot in Bayern müssen alle Betriebe über 10 Arbeiter zehn Tage lang fern; Arbeiter erhalten 90% der Löhne aus Staatsmitteln.

Amerik. Journalist berichtet über schlechten Zustand deutschen Eisenbahnmaterials.

Wichtige Entschaltungen des ehemaligen deutschen Botschafters v. Schöen (Paris) über Kriegsvorbereitungen in Frankreich im Januar und Februar 1914; schon damals wurden der Schweiz Eventualvorschläge für den Kriegsfall gemacht. Der franz. Militärbevollmächtigte in Bern äußerte sich damals sehr offen über den kommenden Krieg, die englisch-russisch-französiche Zusammenarbeit, voraussichtliche französische Niederlage bis zum Eingreifen Rußlands, Haltung Italiens usw.

Journal de Genève“ wünscht, daß Eisner weitere Veröffentlichungen mache, die Deutschlands Schuld am Kriege beweisen, z. B. über den angeblichen französischen Luftangriff auf Nürnberg am 1. 8. 14. (verhümmelt). Der Krieg sei in Deutschland wohl vorbereitet gewesen.

Internationale Sozialistenkonferenz soll 6. 1. 19. in Lausanne tagen.

V.

Vom 24. Dezember:

Wahlkampf in Berlin in vollem Gang; verangeneht Sonntag zahlreiche Versammlungen, in denen gemeinsames Vorgehen der Unabhängigen mit den Mehrheitssozialisten, jedoch bei getrennten Kandidatenlisten, be-

schlossen wurde. — Opfer der Straßenkämpfe vom 6. wurden am 22. in feierlichem Zug bekräftet.

Nachrichten aus Westau melden, Deutsche Arbeiter massenweise von Bolschewiken erschossen.

Sechzig Familien deutschbaltischer Gutsbesitzer, mit Hinterlassung aller Habe geflohen, sind in Danzig angekommen.

Vordringen der Bolschewiken gegen Riga. Estländische Regierung mobilisiert, ruft Hilfe der Entente an.

Auf Konferenz von Spaa werden Deutsche beschuldigt, bolschewistischem Vorgehen in Rußland Hilfe zu leisten; deutscher Vertreter weist Anschuldigung zurück.

Tschechische Truppenansammlungen an sächsischer Grenze; anscheinend steht Besetzung sächsischer Gebiete bevor.

Internierung Heeresgruppe Madens in Ungarn ist auf Befehl Fochs erfolgt, wobei persönliche Abneigung Karolyis gegen Madens mitwirkt.

Eintrachtische Gebiete sollen von rechtsrheinischen mit Brennstoffen u. a. Rohmaterial versorgt werden. Gegenseitige Vorwürfe in Spaa über Behandlung Kriegsgefangener.

Poßverbindung zwischen Deutschland und Ukraine unterbrochen.

Masaryk als tschechischer Präsident vereidigt.

Cacoin protestiert in „Humanität“ gegen Inebeln der Zensur in Frankreich. Wenn es Deutschen unter schweren Bedingungen gelingen sei, Freiheit zu erringen, dürften Sozialisten freigegeben Frankreich nicht zugeben, daß dort alle Freiheit verschwinde.

In Ungarn Einigung zwischen bürgerlichen und sozialistischen Parteien; extremer Antrag auf Agrarreform wurde verworfen.

VI.

Vom 25. Dezember:

Anlagen der Züriner „Stampa“, daß deutsche Truppen in Udine geländert hätten, werden zurückgewiesen. Wunde von abziehenden Italienern, Marodeuren und Landbevölkerung geländert, die eigens zu diesem Zweck herbeigeführt war.

Große deutschfreundliche Kundgebungen in Bromberg, daß bei Deutschland bleiben will.

Die Verammlung der Schweizer demokr. Partei wählte am 22. 12. in Bern Gustav Müller zum Präsidenten.

Der Vorstand der soz. demokr. Mehrheit veröffentlicht Listen mit Stimmen der Kandidaten für Berlin und den Wahlbezirk Treptow-Charlottenburg. Beide Listen enthalten auch die Namen von 2 Frauen; ferner Reßen an erster Stelle Ebert, Robert Schmidt, Pfanckuch, Paul Girsh, Geilmann und Rud. Cohen.

Die Admirale Hipper u. Batemann wurden auf ihren eigenen Wunsch entlassen und zur Disposition gestellt. Hipper war zuletzt Chef der deutschen Hochseeflotte und Batemann Kommandant von Kiel.

Der deutsche Minister von Daniel betonte ausdrücklich die außerordentliche Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen zur deutschen Nationalversammlung und verlangte von der internat. Waffenstillstandskommission, sich jeder Einmischung zu enthalten.

Englische Funksprüche.

I.

Vom 21. Dezember:

Lord Milner rechtfertigt in Interview Verwendung britischer Truppen in Rußland; diese würden nur so lange dort bleiben, bis England seinen moralischen Verpflichtungen nachgekommen sei. Vorzeitiges Zurückziehen würde schwere Folgen haben.

Reuter: Flugzeug soll via Dtranto-Rairo-Bagdad-Benderabass-Karatshi nach Indien fliegen (musste wegen Nebels an der franz. Küste landen). — Telegramm-Verbindung mit Bulgarien war unterbrochen; Boris ist noch König, neues demokratisches Ministerium unter Theodoroff.

II.

Vom 22. Dezember:

Bereinigete Serben, Kroaten, Slowenen bieten Batschisch Posten Ministerpräsidenten an. — Friedenskonferenz wird nicht vor 15. Januar zusammengetreten. Angegliederte Kommissionen tagen in Brüssel. — Deutsche Unabhängige haben sich entschlossen, für Nationalversammlung einzutreten; Spartakusgruppe dadurch praktisch erledigt.

III.

Vom 23. Dezember:

Frankösischer Kommandant von Dösch hat Verkehr mit Frankfurt verboten, in Frankfurter Vorstädten daher Arbeitslosigkeit bevorstehend.

Zusammenkunft Wilsons, Königs von Italien u. a. Ententeüber.

Deutscher Botschafter in Madrid wird aus persönlichen Gründen abberufen.

Austausch von Sympathiefundgebungen und Auszeichnungen zwischen König von Spanien und Entente (schwer lesbare Meldung).

Fransösische Funksprüche.

I.

Vom 21. Dezember: Weisnachtsfeier für 10 000 Durchgangsgefangene in Dänemark. — Zugehörigkeit der Aland-Inseln soll durch Abstimmung entschieden werden.

II.

Vom 23. Dezember:

Spanien wünscht Annäherung an Entente, Befestigung aller Spannungen.

Rönig von Italien befehligt ital. Truppen in Verdun.

Schweizer Gesandtschaft verlässt Petersburg.

Unleserliche Meldung über Ehrung Wilsons durch Poincaré.

Willerand Mitglied der Akademie.

Fransösishe Truppen überschreiten bei Koblenz den Rhein, um den Radius der Festung zu besetzen.

Amerikanische Wirtschaftsdelegierte eintreffen zur Friedenskonferenz.

Ador (ausgehend neu erwählter Schweizer Bundespräsident, bekannt durch seine entente-freundliche Haltung) wird in Genf festlich empfangen.

III.

Vom 24. Dezember

(fast ganz unerleslich):

Bildung von Hilfskommissionen für Belgien und Rumänien.

Zornesausbruch darüber, daß Rouandienst über Schuld am Krieg „in unverfälschter Weise denn je“ berichtet.

IV.

Vom 25. Dezember:

Sympathietelegramm des Königs von Italien nach seiner Rückkehr aus Frankreich. — Deutsche und österreichische Regierungen werden weitere Verhandlungen zur Vorgehensweise des Krieges in etwa Monatsfrist veröffentlicht; die Hauptschuld trifft den Kaiser, den Kronprinzen, Lubensdorf, Tirpitz, die Großindustrie und die Alldeutschen. — Demütigung einer Volksmeldung, daß viele Deutsch-Elässer zu Zwangsarbeiten nach Belgien gesandt worden seien. Dies ist nicht der Fall; die ausgewiesenen Deutschen seien weiter nicht belästigt worden; eingeleitet seien nur wenige Personen, die durch Härte in den besonderen Gerichtsverfahren und bei ähnlichen Vorgehensweisen ihren Elässern gequält hätten. — Antitrübsrede des tschechischen Präsidenten Masaryk läßt erkennen, daß zwischen Tschechen einerseits, Polen und Süslaven andererseits bestehende Reibungen bestehen und daß einünftiges deutsch-russisches Zusammengehen befürchtet wird. — Um Zusammenstöße zwischen Serben und Rumänen im Banat zu vermeiden, wird ein trennender Streifen von Franzosen besetzt. — Bürgermeister Max von Brüssel hat sich für „die vielen Leiden durch schlechte Behandlung“ dadurch gerächt, daß er sich Faltenbanns Auto angeeignet hat.

Russische (bolschew.) Funksprüche.

I.

Vom 20. Dezember:

In Litauen die ganze Nacht an die Bolschewiken übergegangen.

Die tschechischen Sozialisten fordern Rücksendung der Tschecho-Slowaken aus Russland.

In polnischen Städten haben sich Märsch gebildet. Die deutschen Teile Elsaß-Lothringens protestieren gegen die Vereinigung mit Frankreich. Die französische Regierung schlägt vor, einen auton. Staat daraus zu bilden.

In ganz Galizien Belagerungs-Konjunktions.

Der Direktor der Krupp'schen Werke erklärte, daß letztere von Ententetruppen besetzt werden dürften.

Die Entente hat es abgelehnt, mit der Regierung Wilsuditski (Polen) zu verhandeln.

Ein lettisches Regiment hat Wall (in Schweden) eingenommen. Die örtliche (lettische) Bevölkerung begrüßte die Rotgardisten mit Enthusiasmus.

Kiewer Blätter melden die Verhaftung Sforopabski durch die Petliura'schen.

Die allgemeine Flucht der Bourgeoisie aus Charkow dauert an. Für eine Fahrkarte zahlt man aber 1000 Rbl.

Vermischte Nachrichten.

Aus Patau wird gemeldet, daß die Witscherachow'sche Truppenabteilung endgültig desformiert werde. Witscherachow selbst nimmt seinen Abschied. Die Formierung neuer Teile der Freiwilligen-Armee in Patau ist Oberst Nikitin übertragen worden. Gehalt für die Soldaten: die ersten zwei Monate zu 500 Rbl., die weiteren 650 Rbl. Der Vertrag lautet auf 6 Monate. Verpflichtung zu sofortigem Austritt gegen die Bolschewiki. Strenge Disziplin. — Eine 7000 Mann starke Abteilung der Frei-Armee ist dieser Tage nach Petrozowsk zu Operationen gegen die Bolschewiki abgerückt worden.

Raufassische Presse.

I.

(v. 21. 12.)

«Tifl. List». — Leitartikel von Prof. Durovski bedeutet die der georgischen Regierung seitens der Reaktion drohende Gefahr, welche in demselben Maße anwuchs, als jene durch den Krieg zwischen Georgien und Armenien neue Nahrung er-hielt. Seitenhieb gegen die „Gruzia“. Den völkischen Winderheiten in Georgien würde die Reaktion Vernichtung ihrer Sonderinteressen bereiten, weshalb sie allen Grund hätten, zur gegenwärtigen Regierung zu halten, zumal zu deren Besande Männer gehören, die, wie i. V. Gogelidze, unablässig für die Verbrüderung der Völkheiten innerhalb und jenseits der Grenzen Georgiens auf demokratischer Grundlage eintreten. Hinweis auf sympathische Aeusserungen in der „Porjba“, die Gogelidze zugeschrieben werden. Der Reaktion, dieser Gogelidze jedoch Fortschritt und damit zugleich der durch die Revolution gewonnenen Freiheiten, lesste man am besten Widerstand, indem man, d. h. die völkischen Winderheiten, wie überhaupt die demokratische Republik als solche, durch Festhalten an der neugeschaffenen Ordnung, die zurzeit bestehende Regierung in jeder Hinsicht unterstüzt. „Bürger der Republik Georgien“, ruft im Anschluß an obige Betrachtung der Verfasser aus, „vereinig Euch alle um unsere demokratische Regierung, alle, die Ihr für den Sieg des Lichtes über die Finsternis seid, alle, denen Freiheit und Recht von Nutzen sind. Es gibt keine anderen gesellschaftlichen Kräfte, keine andere politische Vereinigung, die mehr als die augenblickliche Regierung in dieser Hinsicht tun wollte oder könnte.“

«Tifl. List». — Einem kurzen Bericht bringt A. Amirov über den „Aufbruch des Transk. Russischen Nationalrates“ an die Bürger Georgiens und Armeniens russischer Zunge, sich der freiwilligen Beteiligung an dem kriegerischen Zusammenstoß zwischen Armenien und Georgien“ enthalten zu wollen. Es heißt dabei u. a.: „Mit dem Gefühl tiefer Verletzung werde die Mitteilung über diesen Schritt des Russischen Nationalrates alle Elemente unserer Öffentlichkeit aufzuwecken, die für das möglichst schnelle Ausbrechen des Bürgerkrieges um für die friedliche Klönung des armenisch-georgischen Konflikts eintreten, denn jede Beteiligung Dritter an diesem Streit, der unter jahrhundertlangen Nachbarn entstanden ist, wäre nur dazu angetan, die Klüft, welche sich zwischen den Brüderrötern aufgetan hat, zu erweitern und, indem sie die Elemente des Abenteuers diesseits und jenseits der Front letztlich verhärtet, einen allgemeinen Brand in Transkaukasien hervorgerufen und für immer den schönen Traum von der Wiederherstellung der gestörten Brüderlichkeit zwischen den Völkern Transkaukasien zu begraben.“

«Gruzia» bespricht im Leitartikel die Armenier, die politische Selbständigkeit der Kaufleute über ein wirksam zu machen. Der mohammedanische Abgeordnete Achwerdoff habe jüngst im georg. Parlament ganz richtig bemerkt, daß Armenien Krieg führe nicht so sehr gegen Georgien, wie gegen besagte Selbständigkeit. Dabei rechneten die Armenier auf auswärtige Hilfe, die ausbleiben wird. Was insbesondere die seitens Russlands erwartete Unterstützung anlangt, so sei auch dies Aussicht illusorisch, denn „weshalb“ einen Sinn hätte es für Russland, einerseits welches, auch nur einen Mann hier zu opfern, sofern nicht einmal seine zukünftigen Beziehungen zu Georgien Gegenstand einer Vertagung gemein sind.“ (Der Verfasser des Artikels stellt sich allerdings Russland nicht anders als „auf Verträgen beruhend“, d. h. als föderativhaft vor.)

«Porjba» im Leitartikel: „Der Kampf um die Wiederherstellung des status quo bedeutet einen Kampf um den Frieden statt endloser Kriege zwischen den Völkern Transkaukasien, einen Kampf um den Triumph des Rechts in den zwischenstaatlichen Beziehungen, einen Kampf um die hehre Lösung des internationalen Schiedsgerichts, einen Kampf um die Gerechtigkeit. Und wir müßten nicht Demokraten und Revolutionäre sein, wir würden auf unsere demokratischen Vorurteile verzichten, wenn wir auf die „friedliebenden“ Akten, gleichviel welcher Art, achten, der Gewalt weichen wollten. Den Weg des Vergnüts auf den Kampf für die Ideen und Prinzipien der Demokratie ist die bewusste Demokratie Georgiens nie gegangen. Ihn wird sie auch eben nicht gehen.“

II.

(Vom 22. Dezember.)

«Tifl. List». — „Gruzia“ u. „Porjba“ entnehmen fordern ihnen zugegangenen Zeitungen Einzelheiten über „wichtige Ereignisse an der sog. Front der Grundungs-versammlung“. Das Direktorium, bestehend aus Antsenko, Semenov, Dostyev u. a., hat der Diktatur des Armirals Koltchal weichen müssen. Letzterer ist „enestissimus“ sämtlicher auf den Sturz der Bolschewikenbewegung hinabstehenden Fronten, nicht ausgenommen die Front der sog. Freiwilligen-Armee (Denikin ihm unterstellt). Diese „Umwälzung“ ist am 18. November in Dnass erfolgt, wogin, wie es scheint, auch die „Zentralrussische Regierung“, mit Wologodski als Ministerpräsidenten an der Spitze, aus Ufa übergesickelt zu sein scheint. Die drei erwähnten Mitglieder des Kabinetts seien „ins Ausland abgereist“. (Hierzu ist zu bemerken, daß nach Mitteilung der „Zednitsa“ vom 23. 12. die Vertriebenen verhaftet und fortgeschafft wurden und daß Veranlassung zu diesem Vorgehen der zu sehr nach links neigende politische Habitus der Exminister gegeben habe, der den hintermächtigen Koltchals unbenommen zu werden anfang). Alles in allem be-

deutet die „Umwälzung“ einen Sieg der gemäßigten Liberale besser — des Zentrums, über die äußerste Linke (parlamentarisch gesprochen) und, da sie mit Zustimmung der Entente mächtig erfolgt ist, wohl auch — die Verwirklichung ein Teiles des Programms dieser letzteren. Weiterhin ist die russischen Einheitspartei mit Hilfe der bürgerlichen Parteien Die „Umwälzung“ ging ohne Störung vor sich. Gleichzeit wurde ein kurzgefaßter „Prisras“ Koltchal's veröffentlicht, in dem letzterer u. a. betont, daß er in seinem Wirken „weder nach rechts, noch nach links zur Seite der Parteien abzuweichen werde, deren Tätigkeit er für sehr gefährlich hält, und daß sein Hauptaufgabe die Schaffung einer starken Armee sei.“

«Gruzia» veröffentlicht spaltenlange Mitteilung über anlässlich abgelehntes Verhalten General Tompon's (nach einem Bericht des hohen aus Patau zurückgekehrten G. Nikoladze und General Denikin's (nach dem Bericht eines aus Jekaterinodar eingetroffenen General) zu den Armeniern und ziel hieraus den Schluß, daß letztere ganz unüberdachtbar seien, als sei der Krieg mit Georgien, den sie vom Jau gebrochen, mit Zustimmung der gen. Generale und unter Zustimmung ihrer Hilfe begonnen worden.

III.

(Vom 24. Dezember.)

«Porjba». Leitartikel. Ententetruppen sind ihr Datum angefangen. In den nächsten Tagen wird ein Teil derselben in Tiflis eintreffen. Die Pläne der Entente mächtig bezüglich Transkaukasien sind bisher unbekannt. Wir bleiben bei unserer unerschütterlichen Überzeugung, daß die Mächte, welche an der Verschaltung der Ordnung und des Friedens in Transkaukasien interessiert sind, ihre Tätigkeit hier nicht auf die Förderung, sondern auf die Anerkennung und Bestätigung der bereits bestehenden demokratischen Verfassung beruhen müssen. Diese Mächte können der Demokratie unmöglich den Krieg erklären wollen, können sie nicht dort prozessieren, wo sie so stark ist und ihre politische Reife durch die Schaffung eines Staates bewiesen hat, der sich allein in dem ringumflürmenden Flammenmeer der Anarchie intakt erhalten kann. ... Nur hier, auf diesem winzigen Fleckchen Erde, hat die Demokratie (Georgiens) es verstanden, ihre Feinde von links und von rechts zu besiegen. Hier gibt es weder eine gegenwärtige Gefahr im Innern, noch Bolschewismus.“

«Tifl. List». Im spaltenlangen Leitartikel von Prof. Dubrowski eine sehr sympathische Beurteilung der kulturellen und polit. Bedeutung des arm. Volkes, als Vermittler zwischen Westeuropa und Vorderasien im Laufe vieler Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag, um dessen-willen die tsfl. Presse (soweit Verständnis für die nation. Würde eines Volkes, wie des armen., befunden sollte, daß sie sich nicht Anstöße an die Adresse dieses erlauben und es nicht solcher Mängel beschuldigen dürfte, die den von ihr vertretenen Gruppen in vielleicht noch höherem Maße anhaften, sondern, im Gegenteil, die Pflicht hat, Achtung vor ihm einzufloßen, selbst dann, wenn es der „Feind“ ist, umjomehr, als das arm. Volk für sein Kulturtrugvermögen vonseiten des ihn umgebenden Barbarentum mehr als jedes andere Volk zu leiden gehabt hat. — Im lokalen Teil: Mitteilung aus Patau, daß der Chef des englischen Truppenaufgebots, General Tompon, im Gespräch mit Delegierten der Republik Georgien die Voraussetzung ausgeprochen hat, Tiflis werde die Basis der Ententetruppen für den Kampf mit den Bolschewiken bilden.

«Gruzia» widmet ihren Leitartikel der letzten Rede des Kriegsministers Georgjabe in der Sitzung des georg. Parlaments, der: „mit großer Würde im selben Bewußtsein, daß er eine gerechte Sache vertritt, und in der tiefsten Überzeugung von der Unausbleiblichkeit des Sieges dieser letzteren“ gesprochen habe. ... Jetzt, wie auch damals in den heroischen Tagen des jahrhundertlangen Kampfes für den Glauben und den Boden der Väter, vertheidigen Georgier mit Gut und Blut ihren ihres Volkes stolze Unabhängigkeit gegen jeden fremden Angriff. Nur dank diesem unerschütterlichen Heroismus haben wir heute ein Recht auf die freie Selbstbestimmung, das Recht, unser Schicksal selbst zu bestimmen und das Land zu besitzen, das wir eben unter nennen.“ — Laut Regierungs-berechtigt gilt jeder Unterthan der Republik Armenien, der im wehrpflichtigen Alter steht, als Kriegesgefangener. — Der Präsident des abderbeidjanischen Parlaments hat ein Telegramm an den Präsidenten des georg. Parlaments in Anlaß des Ausbruchs des arm-georg. Krieges gesandt, in dem es zum Schluß heißt: „Die abderbeidjanische Regierung wendet sich an Sie, als an die wahren Vertreter des georg. Volkes, mit dem brüderlichen Aufruf, das Blutvergießen einzustellen, um nicht Transkaukasien abermals auf den blutigen Weg zu lösen, auf dem unserer Freiheit und Unabhängigkeit Verderben droht.“ — A. Z. Nikoladze bittet die Redaktion zu bemerken, daß in sein er Berichtserstattung über die Baltzer Eindrücke er seine Schlüsse nicht nur auf Meinungsäußerungen General Tompon's, sondern auch auf Aussprüche vieler anderer Vertreter der Entente, die sich in offizieller Stellung befinden, oder sonstige zu den einflussreicheren Sphären gehören, basierte. Deshalb könne man auch diese Erklärungen nicht als identisch mit dem Regierungsprogramm der Entente inbezug auf Georgien betrachten.

Herausgeber: Das J.-K. des transkauk. Centralen Centralred. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.